

## Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität

Zapf, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zapf, W. (1979). Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In J. Matthes (Hrsg.), *Sozialer Wandel in Westeuropa: Verhandlungen des 19. Deutschen Soziologentages in Berlin 1979* (S. 767-790). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136523>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Wolfgang Zapf

Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität\*

1

Unter Lebensbedingungen verstehe ich die beobachtbaren Lebensumstände von Individuen, Haushalten und Kollektiven, zum Beispiel Einkommen, Wohnverhältnisse, Gesundheit, Ausbildung, soziale Kontakte. Unter wahrgenommener Lebensqualität verstehe ich die Bewertungen, die die Betroffenen über ihre Lebensbedingungen abgeben, und ihre Zufriedenheiten; dazu gehören auch generellere kognitive und emotive Gehalte wie Hoffnungen und Ängste, Glück oder Entfremdung.

Wenn man sich über "Lebenslagen, Risiken und Systeme sozialer Sicherung" wissenschaftlich verständigen will, ist es meines Erachtens nützlich, eine Vorstellung über die Verteilung von Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität in der eigenen Gesellschaft zu haben und über ihren Zusammenhang. Hierin sehe ich meinen Beitrag zu dieser Veranstaltung: Ich stelle Ihnen ein Modell der Wohlfahrtsstruktur der Bundesrepublik vor. (Der Text enthält nur einfache Übersichten sowie Tabellen, bei denen es nicht auf die Zahlen, sondern auf die graphisch - durch Einkreisen - dargestellte Verteilung von Unterprivilegierung ankommt. Die genauen Daten finden sich im Anhang.)

Der Zusammenhang von Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität ist sowohl theoretisch wie empirisch problematisch. Die theoretische Auseinandersetzung geht unter anderem darum, wie man die Diskrepanzen zwischen Lebensbedingungen und ihrer Wahrnehmung behandeln soll. Es geht, mit anderen Worten, um das Konzept von Wohlfahrt. Eine "objektivistische Position" besagt, daß Wohlfahrt auf der Befriedigung von klar definierbaren Bedürfnissen beruht und daß man deren subjektive Reflexe vernachlässigen kann. Eine "subjektivistische Position" besteht darauf, daß Wohlfahrt wesentlich durch die Wahrnehmung der Betroffenen konstituiert wird und daß die einzelnen Individuen oder Haushalte bessere Urteile über ihre Wohlfahrt abgeben können als etwa progressive oder konservative Politiker. Ich werde - das wird niemanden überraschen - eine vermittelnde Position vertreten<sup>1</sup>.

Die empirischen Probleme liegen darin, überhaupt Informationen über Verteilung und Zusammenhang von Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität zu bekommen. In unseren bisherigen Forschungen haben wir die "Lebensbedingungen in der Bundesrepublik" auf der Aggregatebene sehr detailliert untersucht (Einkommensverhältnisse, Status und Mobilität auch mit großen Individualdatensätzen)<sup>2</sup>. Was aber bisher fehlt, ist dreierlei: 1) Informationen über die Konstellation verschiedener Lebensbedingungen, zum Beispiel über die Kumulation von Nachteilen oder Privilegien; 2) Informationen über die subjektiven Wohlfahrtskomponenten; und 3) Informationen über den Zusammenhang beider, zum Beispiel von Einkommen und Einkommenszufriedenheit.

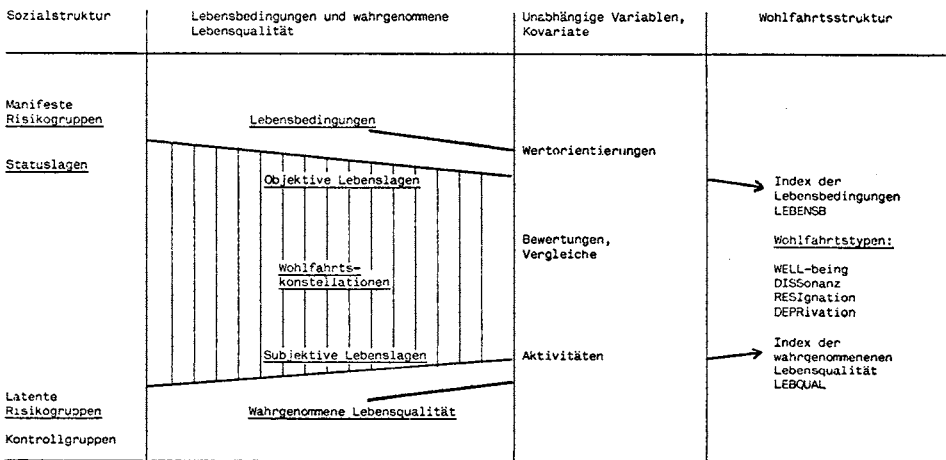
Weil der Zugang zu amtlichen Individualdaten wegen der hier meines Erachtens ganz unangemessenen Datenschutzbemühungen immer schwieriger wird und solange die amtliche Statistik keine Einstellungsdaten erhebt (und auch viele relevante beobachtbare Sachverhalte nicht), solange hilft nur die Umfrageforschung. Wir haben im Juni 1978 eine "Repräsentativerhebung im Anschluß an das SPES-Indikatorensystem" durchführen können, den sogenannten "Wohlfahrtssurvey 1978" mit 2 012 deutschen Befragten über 18 Jahren<sup>3</sup>. Dies ist meine Datenbasis. Bei der Rekonstruktion beziehungsweise modellhaften Abbildung der Wohlfahrtsstruktur der Bundesrepublik mude ich dem Leser nun die folgenden Operationen zu (vgl. Abbildung 1):

(1) Ich wähle als Lebensbedingungen Einkommen, Wohnverhältnisse, Gesundheit, Ausbildung und Sozialkontakte aus; ich behaupte also, daß diese Bereiche zu den wichtigsten objektiven Wohlfahrtskomponenten zählen<sup>4</sup>. Der Einkommensindikator ist das Haushaltseinkommen pro Kopf; Wohnungsindikatoren sind Ausstattung, Räume pro Kopf, Mietbelastung und Eigentum; Gesundheitsindikatoren sind Arztbesuch, Medikamentengebrauch, Krankheit und Behinderung; Sozialintegration wird über Partner, Freunde, Nachbarschaftskontakte und Vereinsmitgliedschaft gemessen.

(2) Die wahrgenommene Lebensqualität messe ich nicht nur mit der üblichen allgemeinen Lebenszufriedenheit, sondern auch mit Fragen über Wohnungs-, Einkommens-, Gesundheits- und Ausbildungszufriedenheit; Fragen nach Glück und Einsamkeit; sowie mit einer Anomie- und mit einer Anxiety-Skala. Diese Maße sind in der internationalen Forschung mehrfach verwendet worden.

(3) Ich unterstelle – das ist wohl der springende Punkt –, daß man die Indexwerte (die übrigens grob nach den Quartilsschnitten in je vier Stufen aufgeteilt sind) aufsummieren kann: wenigstens jeweils für die Lebensbedingungen und die wahrgenommene Lebensqualität. Gegenüber allen möglichen theoretischen Raffinessen (zum Beispiel Gewichtung nach den Urteilen der Befragten) schlage ich also folgende Vereinfachung vor: Wohlfahrt als Summe ausgewählter Lebensbedingungen einerseits und als Summe ausgewählter subjektiver Äußerungen andererseits zu begreifen sowie zusätzlich ihrem Zusammenhang Beachtung zu schenken<sup>5</sup>.

Abbildung 1: Begriffliches Schema



(4) Wenn man die Aufsummierung gar nicht mitmachen kann, kann man immerhin abzählen, wie oft sich die einzelnen Befragten in guten, mittleren oder schlechten Positionen befinden und wie häufig konsistente beziehungsweise disparate Lebenslagen sind. Diese Analyse liegt ebenfalls vor und bringt, soweit ich sehe, keine wesentlichen Abweichungen<sup>6</sup>.

(5) Wir kommen zu einem Index der Lebensbedingungen und zu einem Index der wahrgenommenen Lebensqualität (jeweils von 0 bis 15 Punkten). Ihre Kombination ergibt eine 16 x 16 Matrix, die ich – in der Nähe der Mediane – auf eine Vier-

Felder-Tafel reduziere: auf die Wohlfahrtstypen WELL-being, DISSonanz, RESIgnation und DEPRivation. Die Nomenklatur ist zwar in theoretischer Absicht gewählt, aber prinzipiell austauschbar. Well-being (ähnlich den OECD-Definitionen<sup>7</sup>) bezeichnet die Personen in (überdurchschnittlich) guten objektiven und subjektiven Situationen, Deprivation die Personen in (überdurchschnittlich) schlechten. Diese beiden Typen sind "konsistent". Dissonanz bezeichnet den Typ von Personen, deren wahrgenommene Lebensqualität ihren recht guten Lebensbedingungen nicht entspricht. Resignation schließlich ist der zweite "inkonsistente" Typ, bei dem ungünstige objektive Lebensbedingungen subjektiv nicht gleichermaßen ungünstig bewertet werden (vgl. auch Abbildung 3). Die annähernde Gleichverteilung der Befragten auf diese vier Typen ist manipuliert, das heißt beruht auf der Konstruktion. Der soziologische Witz liegt in der Abweichung relevanter sozialer Gruppen von dieser Randverteilung. Hier kommt nun die Sozialstruktur ins Spiel.

(6) Die Sozialstruktur führe ich nicht in der Variablensprache ein (Alter, Schicht usw.), obwohl wir natürlich auch einige multivariate Analysen durchgeführt haben. Vielmehr konstruiere ich ein Minimum von zehn Statuslagen, in denen Klassenlage ("blue collar" vs. "white collar"), Lebenszyklus und Familienzyklus kombiniert sind. Auf der Agenda steht auch eine Alternativrechnung, in der die Nicht-Arbeiter, nach den Konventionen der Schichtungsforschung, nochmals in eine untere und eine obere Mittelschicht geteilt werden; aber das würde schon 15 Gruppen ergeben (vgl. Abbildung 2).

(7) Außer den Statuslagen untersuche ich schließlich neun sogenannte manifeste Risikogruppen, elf latente Risikogruppen und zur Kontrolle vier privilegierte Gruppen. Sie sind sehr einfach ausgesucht, mit den Variablen eben, die in einem Survey zur Verfügung stehen. Manifeste Risikogruppen sind solche, für die das System der sozialen Sicherung explizit Leistungen bereitstellt: Krankenversicherung, Arbeitslosengeld, Kindergeld, Umschulung, BAFÖG. Bei den sogenannten latenten Risikogruppen will ich auf Probleme achten, für die es keine formelle Absicherung gibt; hier ist möglicherweise die "Neue soziale Frage"<sup>8</sup> angebracht. Wenn man von der Faustregel ausgeht, daß zwanzig Fälle etwa einem Prozent der erwachsenen deutschen Bevölkerung entsprechen, enthält diese Liste bereits ein wichtiges quantitatives Ergebnis. Randgruppen in einem strengen Sinn - Obdachlose, Straftentlassene, Insassen geschlossener Anstalten usw. - kann man natürlich mit den Standardverfahren der Umfrageforschung nicht erreichen.

Abbildung 2: Statuslagen und Risikogruppen

STATUSLAGEN	n =	%
Arbeiter -39	201	11
Arbeiter 40+	186	10
NArbeiter -39	340	19
NArbeiter 40+	278	16
Hausfrauen Arb	124	7
Hausfrauen NArb	188	10
Rentner Arb verhei	113	6
Rentner Arb verwit	94	5
Rentner NArb verhei	141	8
Rentner NArb verwit	128	7
Insgesamt	1792	100

Manifeste Risikogruppen	n =
Behinderte	302
Kranke	173
Pflegefälle	45
Arbeitslose	36
Ungelern Arb	49
Dequal Arb	79
Eltern 3+ Kin	136
Eltern 2+ Schki	355
Studenten	114

Latente Risikogruppen	n =
Kontaktarme	93
Einsame	150
Unzuf Politik	375
Unzuf Beruf	120
Absteiger	184
Angst Arbeitsplatz	134
Klassenkonfl	118
Falsche Arb	99
Falsche Mittels	234
Nichtwähler	112
Geschiedene	68

Kontrollgruppen	n =
Vermögende	127
Gutverdienend	187
Akademiker	98
Oberschicht	183

2

Bevor ich einige wichtige Muster der Wohlfahrtsstruktur der Bundesrepublik darstelle, will ich das generelle theoretische Problem diskutieren: ob wirklich (und wenn ja, warum) der Zusammenhang von Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität so schwach ausgeprägt ist, wie zahlreiche Autoren behaupten. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: wir finden einen deutlichen Zusammenhang zwischen Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität von  $\gamma = 0.33$  (und  $r = 0.42$ )<sup>9</sup>. Wir finden zwar ebenfalls das "Zufriedenheitsparadox" und das "Unzufriedenheitsdilemma", d. h. die Tatsachen, daß viele Menschen trotz sichtbar unzureichenden Bedingungen Zufriedenheit zu Protokoll geben und daß zahlreiche Gutgestellte unzufrieden und/oder unglücklich sind (Resignation und Dissonanz). Weil wir jedoch nicht nur nach der generellen Lebenszufriedenheit fragen, die tatsächlich nur 0.15 mit den Lebensbedingungen korreliert, finden wir auch klare Zusammenhänge zwischen objektiver und subjektiver Privilegierung beziehungsweise Unterprivilegierung.

Die wichtigsten Erklärungsversuche für das "Zufriedenheitsparadox" und das "Unzufriedenheitsdilemma" finden sich – soweit ich sehe – in der Theorie der individuellen Statussuche, der Theorie politischer Armut, der Theorie der "Happiness"-Barriere, in der Theorie der Anspruchsresignation und in der Theorie des Wertwandels<sup>10</sup>.

Die Theorie der individuellen Statussuche wird unter anderem von D. Duncan vertreten: "(The) relevant source of satisfaction with one's standard of living is having more income than someone else, not just having more income"<sup>11</sup>. Duncan bezieht sich hier auf den Zeitvergleich und behauptet, daß kollektive Verbesserungen subjektiv nur unter den Bedingungen individueller Vergleichsvorteile honoriert werden. Im Querschnitt findet er jedoch wie wir einen deutlichen Zusammenhang von Einkommen und Einkommenszufriedenheit: bei uns 0.29 und bei Kontrolle von Erwartungen, Schicht und Alter ( $r =$ ) 0.37. In Duncans Richtung deutet unser Querschnittsbefund, daß der Zusammenhang fast verschwindet (0.09) bei denjenigen, die eine permanente kollektive Einkommensverbesserung erwarten.

Die Theorie der politischen Armut benutzt E. Allardt, um einige Paradoxien seines "Scandinavian Welfare Survey" zu erklären. Allardt definiert die subjektive Komponente ungewöhnlich – er kombiniert Einkommenszufriedenheit mit der Wahrnehmung von Antagonismus, Diskriminierung und Ungerechtigkeit, also so etwas wie "Klassenbewußtsein". Er findet nur minimale Zusammenhänge dieses Index sowohl mit objektiven Lebensbedingungen wie mit sozialen Hintergrundmerkmalen. Wohl aber findet er deutliche Variationen mit der politischen Links-Rechts-Dimension und zwischen den vier skandinavischen Ländern. Seine Erklärung: es hängt von der politischen Kultur, der politischen Sozialisation und den eigenen politischen Ressourcen ab, inwieweit man Mißstände artikuliert. So sind die "politisierten" Schweden unzufriedener als die "privatisierten" Dänen, bei gleichen oder besseren Lebensbedingungen. Die Bundesrepublik liegt, soweit ich bisher sehe, zwischen diesen Extremen<sup>12</sup>.

Die Theorie der Happiness-Barriere<sup>13</sup> und die Theorie der Anspruchsresignation<sup>14</sup> beziehen sich auf direkte Zufriedenheitsfragen. Die Happiness-Barriere ist der Effekt, daß Menschen einen sozialen Druck gegen das Eingeständnis von Unzufriedenheit perzipieren; drastisch ausgedrückt: sie belügen sich oder wenigstens die Interviewer mit hohen Zufriedenheitsangaben. J. Roos nennt die allgemeine Lebenszufriedenheit ein Artefakt. D. Ipsen spricht (im Zusammen-

hang der Wohnverhältnisse von Ausländern) von "resignativer Zufriedenheit"<sup>15</sup>. Zufriedenheit sei ein bloßes Konstrukt, nichts anderes als der Vergleich von Anspruch und Gegebenheiten, bei durchgängiger Anspruchssenkung unter unbefriedigenden Lebensverhältnissen. Diese Theorien müssen wir differenzieren. Auch wir finden sehr hohe Werte und geringe Variationen bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Wir finden zugleich aber durchaus deutliche Ansprüche bei den Deprivierten und deutliche Zusammenhänge zwischen Lage und Bewertung: im Bereich Gesundheit 0.53, Ausbildung 0.32, Einkommen 0.29, Wohnung 0.26. Die Befragten beschönigen vielleicht ihr Ehe- und Familienleben, aber offenbar nicht ihre Gesundheit, und auch nicht ihre Einsamkeit und Angst.

Die Theorie des Wertwandels konzentriert sich eher auf die Unzufriedenheit der Bessergestellten. R. Ingleharts "silent revolution" unterstellt, daß lange Jahre des Wohlstands dauerhafte Prioritätsveränderungen bewirken und damit, insbesondere für Jüngere und besser Ausgebildete, Anspruchsdefizite und geringere Zufriedenheit mit den "bourgeoisen" Verhältnissen<sup>16</sup>. Wir können diese These zumindest als Trend für Minderheiten bestätigen.

Insgesamt läßt sich sagen - in weitgehender Übereinstimmung mit den detaillierten Studien von Abrams in Großbritannien und von Campbell, Converse und Rodgers<sup>17</sup> in den Vereinigten Staaten: Es gibt resignative Zufriedenheit, aber sie verdeckt nicht den Zusammenhang von objektiven Mängeln und subjektivem Elend. Zufriedenheit ist nicht nur ein punktueller Vergleich, sondern auch eine längerfristige Befindlichkeit. (In einer kleinen Panelstudie haben wir für die allgemeine Lebenszufriedenheit nach einem halben Jahr eine Test-Retest-Korrelation von  $r = 0.60$  gemessen<sup>18</sup>.) Zufriedenheit hat eine deutliche kognitive Komponente. Mit steigendem Alter nähern sich Ansprüche und Lebensbedingungen, aber nicht nur aus Resignation, sondern auch, weil sich diese Bedingungen, zum Beispiel die Wohnverhältnisse, positiv verändert haben. Mit steigendem Sozialstatus (und steigender Bildung) vergrößern sich Ressourcen und Wahlmöglichkeiten - und damit die Anspruchs differenzen. Und die Ansprüche hängen ihrerseits eindeutig von den bisherigen Erfahrungen und vom Vergleich mit signifikanten anderen ab.

Wenn man, mit diesen Befunden, von der Zufriedenheit wieder auf ein weiteres Konzept der individuellen Wohlfahrt übergeht, dann ergibt sich das folgende Bild: die individuelle Wohlfahrt bestimmt sich aufgrund der beobachtbaren und der wahrgenommenen Qualität der Lebensumstände. Die objektive Wohlfahrtsposi-



tion, die subjektive Wohlfahrtsposition und ihren Zusammenhang erklären wir am besten mit Statuslagen, d. h. gesellschaftlich typischen Konstellationen von sozialstrukturellen Merkmalen. Wir verbessern die Erklärung, wenn wir "Erfahrungen", "Aktivitäten" und besondere "Problemlagen" der Individuen berücksichtigen, die ihrerseits deutlich, aber eben nicht vollständig durch sozialstrukturelle Merkmale determiniert sind. Das ist - wenn man so will - die Theorie dieses Beitrags.

3

Durch die Verknüpfung von Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität mit Statuslagen und Risikogruppen komme ich zu einem Modell der Wohlfahrtsstruktur der Bundesrepublik. Die wichtigsten Ergebnisse sind folgende:

(1) Wir finden eine ausgeprägte Hierarchie, aber zugleich eine Klumpung in den Mittellagen

Auch die am besten situierte Gruppe, die wir identifiziert haben (die Akademiker!), kommt nicht über durchschnittlich elf Punkte auf dem Index der Lebensbedingungen beziehungsweise zehn Punkte auf dem Index der wahrgenommenen Lebensqualität. Im obersten Bereich (11 bis 15 Punkte) finden sich insgesamt nur sieben Prozent, im untersten Bereich (0 bis 5 Punkte) acht Prozent der Befragten (vgl. Abbildung 3). Dies ist Konstruktion und Realität zugleich und bereits mit dem Familienzyklus und dem Lebenszyklus zu erklären. Mit dem Alter und mit dem Verlust des Ehepartners verschlechtern sich Gesundheit und Sozialkontakte, steigen Einsamkeit und Angst - auch bei Konstanthaltung von Einkommen, Wohnverhältnissen und Ausbildung.

(2) Wir finden einen deutlichen Zusammenhang von Statuslagen, Risikogruppen und Wohlfahrtstypen (vgl. Abb. 4, 5)<sup>19</sup>

Die Mehrzahl der älteren Arbeiter, Arbeiterfrauen und Arbeiterrentner findet sich im Typus Deprivation; die Mehrzahl der Nichtarbeiter und ihrer Frauen im Typus Well-being, hier aber auch die jüngeren Arbeiter. Überdurchschnittliche Dissonanz kennzeichnet die beiden Nicht-Arbeitergruppen und ihre Frauen ("white collar"), aber auch die jüngeren Arbeiter: hier ist das "Unzufrieden-

Abbildung 3: Scattergram Lebensbedingungen vs. wahrgenommene Lebensqualität

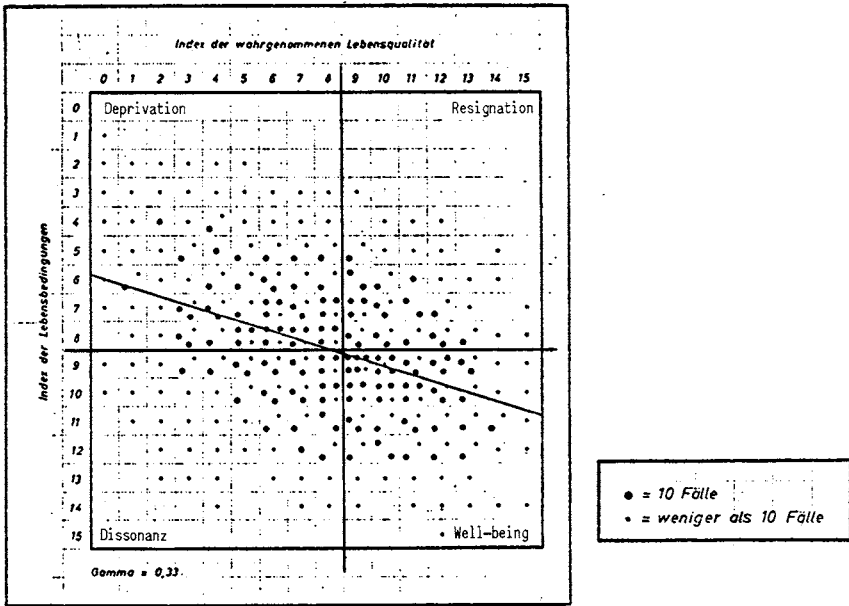


Abbildung 4: Indices der Lebensbedingungen und der Lebensqualität, Wohlfahrtstypen, Werte, Vergleiche und Aktivitäten nach Statuslagen

STATUSLAGEN	n	%	Indexpunkte		in %				in %				in %				
			LEBENS-B	LEBQUAL	WELL	DISS	RESI	DEFR	INGL	CONFLI	Polit. Interesse	AKTIV	PARTIZIP	ERFAHR	ERWART	ANSPRU	
Arbeiter -39	201	11			32	23					19						44
Arbeiter 40+	186	10		695				48	6	39	19						
NArbeiter -39	340	19			48	30											47
NArbeiter 40+	278	16			39	25											18
Hausfrauen Arb	124	7	637	675			29	62	4		6						
Hausfrauen NArb	188	10			33		19		7			30	32				
Rentner Arb verhei	113	6	564	639			21	65	5	45	17	22	28	16	11	17	
Rentner Arb verwit	94	5	550	513				60	4	43	7	11	13	24	17	17	
Rentner NArb verh	141	8					23			3		29	19	19	8		
Rentner NArb verw	128	7	669	645				69	3	46		14	24	23	16		
Insgesamt	1792	100	708	770	27	19	16	38	11	62	26	34	44	41	25	41	über

In der Tabelle sind nur die Werte aufgeführt, die 10 % unter/über dem Durchschnittswert liegen.

heitsdilemma" lokalisiert; bei den Nicht-Erwerbstätigen hingegen, in der überdurchschnittlichen Besetzung des Typus Resignation, das "Zufriedenheitsparadox".

Abbildung 5: Indices der Lebensbedingungen und der Lebensqualität, Wohlfahrtstypen und Vergleiche nach Risikogruppen

RISIKOGRUPPEN	n =	LEBENS	LEBQUAL	WELL	DISS	RESI	DEPR	ANSPRU
Indexpunkte								
Behinderte	302	57	54				72	53
Kranke	173	53	50				58	58
Pflegefälle	45	55	50				58	58
Arbeitslose	36	52	50				58	72
Ungehm Arb	49	52	58				43	47
Dequalif Arb	79						43	
Eltern 3+ Kin	138			23			43	
Eltern 2+ Schkl	355			22				
Schüler	114			42	42			57
Kontaktarm	93	52	55				67	52
Einname	150	54	49				67	55
Unzuf Politik	375		52				43	58
Unzuf Beruf	120		51		37		58	43
Absteiger	184			35			43	57
Angst Arbeitsplatz	134			31			43	
Klassenkonfl							35	58
Falsche Arb	98			25			43	48
Falsche Mittels	234			43			35	
Nichtwähler	112			32			58	52
Geschiedene	68		57				43	
Vermögende	127			54				
Gutverdienend	187			47				
Akademiker	98			44				
Oberschicht	183			45				
Insgesamt max.	2012	70	70	21	27	22	29	42
				über	über	über	über	über

In der Tabelle sind nur die Werte aufgeführt, die 10 % unter/über dem Durchschnittswert liegen.

Die vier privilegierten Gruppen sind mehrheitlich im Typus Well-being lokalisiert, im Typus Dissonanz nur durchschnittlich. Alle manifesten Risikogruppen (mit Ausnahme der "Eltern mit zwei oder mehr Schulkindern") und alle latenten Risikogruppen (mit Ausnahme der "Absteiger") finden sich jedoch mehrheitlich im Typus Deprivation. Nur die Studenten und die beruflich Unzufriedenen sind überdurchschnittlich "dissonant". Einen deutlichen Unterschied zwischen Statuslagen und Risikogruppen finden wir hinsichtlich des Anspruchsdefizits:

nahezu alle Risikogruppen überdurchschnittlich, nicht aber alle Statusgruppen, von denen man dies erwarten würde. Das Bild klärt sich auf der Individual-ebene: es gibt eine eindeutige Korrelation mit unbefriedigten Ansprüchen sowohl bei Dissonanten wie bei Deprivierten.

(3) Auf der Gruppenebene wird der Zusammenhang zwischen Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität eindeutig

Auf der Individualebene war dieser Zusammenhang deutlich, aber eben nur 0.33. Hingegen ist die Rangfolge der Statuslagen auf beiden Skalen eindeutig; es gibt insgesamt nur zwei Verschiebungen um jeweils einen Platz. Die Nicht-Arbeiter und ihre Frauen sind auf beiden Skalen an der Spitze, die Arbeiterrentner am Ende, die jüngeren Arbeiter immerhin vor den "Pensionären", die älteren Arbeiter hinter ihnen. Unterhalb der verwitweten Arbeiterrentner, zumeist Frauen, finden sich nur noch die "Pflegebedürftigen", auf der Lebensqualität-Skala noch die "Einsamen" (und die drei Gruppen überschneiden sich). Oberhalb der jüngeren Nicht-Arbeiter liegen – per definitionem – die vier privilegierten Gruppen, auf der Lebensbedingungen-Skala noch die Studenten wegen ihres Bildungsvorsprungs. Sieben der neun deutlich unterdurchschnittlichen Risikogruppen finden sich auf beiden Listen: die Pflegebedürftigen, die ungelerten Arbeiter, die Behinderten, die Kontaktarmen, die Kranken, die Einsamen, die Arbeitslosen – sie bezeichnen, zusammen mit den Statuslagen der Arbeiterfrauen und Arbeiterrentner und bei allen Überschneidungen und Kumulationen – das Wohlfahrtsdefizit in der Bundesrepublik (vgl. Abbildung 6).

(4) Die "Neue soziale Frage" betrifft neue Maßnahmen, nicht neue Gruppen

Insofern sich die meisten "Einsamen" und "Kontaktarmen" in den manifesten Risikogruppen wiederfinden, könnte man sagen, daß sämtliche unterprivilegierte Gruppen vom System der sozialen Sicherung "erfaßt" und "versorgt" werden. Die Suche nach latenten Risikogruppen hat – jedenfalls mit unseren beschränkten Umfragedaten – keine Gruppe ans Tageslicht gebracht, die im Olson'schen Sinne "im Stillen leidet". Weder diejenigen, die einen sozialen Abstieg berichten noch diejenigen, die Angst um ihren Arbeitsplatz haben oder

Abbildung 6: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität, nach Statuslagen und ausgewählten Risikogruppen

Lebensbedingungen LEBENS-Index		Wahrgenommene Lebensqualität LEBQUAL-Index	
Akademiker	1088	Akademiker	955
Mitarbeiter -39	958	Mitarbeiter -39	866
Mitarbeiter 40+	913	Hausfrauen MArb	864
Hausfrauen MArb	831	Mitarbeiter 40+	835
Arbeiter -39	808	Arbeiter -39	827
		Rentner MArb verhei	810
DURCHSCHNITT	798	DURCHSCHNITT	770
Rentner MArb verhei	770		
Arbeiter 40+	742	Arbeiter 40+	695
Rentner MArb verwit	689	Hausfrauen Arb	675
Hausfrauen Arb	637	Rentner MArb verwit	645
Rentner Arb verhei	584	Rentner Arb verhei	639
Rentner Arb verwit	550	Rentner Arb verwit	513
Arbeitslose	668	+ Unzufriede Politik	642
Einsame	654	Kranke	620
Kranke	653	Ungelernt Arb	588
Kontaktarme	623	Kontaktarme	585
Behinderte	577	Arbeitslose	566
Ungelernte Arb	525	Behinderte	544
Pflegekräfte	506	+ Unzufriede Beruf	519
		Einsame	400
		Pflegekräfte	350

starke Klassenkonflikte sehen, befinden sich in auffällig ungünstigen Lebenslagen. Familien mit drei und mehr Kindern (beziehungsweise zwei und mehr Schulkindern) haben finanzielle Probleme, aber ansonsten – ohne weitere Spezifizierung – keine extremen Wohlfahrtsdefizite<sup>20</sup>. Auch für die Geschiedenen sind neue Maßnahmen eingeführt worden.

Viel gravierender ist, daß zahlreiche Risiken zwar manifest, sichtbar und betreut sind –, daß aber dennoch die Betroffenen nicht aus der Deprivation herausfinden. Wenn man die einzelnen Indices betrachtet, dann sieht man die finanziellen Engpässe, die geringe Ausbildung und typische Cluster von Gesundheits- und Kontaktproblemen. Nur die Wohnverhältnisse sind – so wie wir sie messen – auch für die unterprivilegierten Gruppen durchschnittlich. In fast allen Dimensionen der wahrgenommenen Lebensqualität liegen nahezu alle Risikogruppen (außer den "Eltern") zum Teil deutlich unter dem Durchschnitt. Dies sind die Grenzen der gegenwärtigen sozialpolitischen Maßnahmen (vgl. Abbildungen 7, 8).

Abbildung 7: Indices der Lebensbedingungen und der wahrgenommenen Lebensqualität nach Statuslagen

STATUSLAGEN	n	%	Indexpunkte											
			HAUSFRÖH	WOHNUNG	GESUND	BILUAR	SOZINT	LEBZUF	WEGZU	GLUECK	NACHHE	MMALETY		
Arbeiter -30	201	11	137			99								
Arbeiter 40+	186	10	132			88				162	83			
NArbeiter -30	340	19											134	
NArbeiter 40+	278	16												
Hausfrauen Arb	124	7	70			56					79		138	
Hausfrauen NArb	188	10												
Rentner Arb verhei	113	6	120		87	51					93	144	115	99
Rentner Arb verwit	94	5			116	26		50			71	79	88	88
Rentner NArb verhei	141	8			101								136	
Rentner NArb verwit	128	7			113	11		57				101	127	122
Insgesamt	1792	100	155	199	178	127	145			186	109	161	160	157

In der Tabelle sind nur die Werte aufgeführt, die 10 % unter/über dem Durchschnittswert liegen.

Abbildung 8: Indices der Lebensbedingungen und der wahrgenommenen Lebensqualität nach Risikogruppen

RISIKOGROUPEN	n	Indexpunkte												
		LEBENS	LEBQUAL	HAUSFRÖH	WOHNUNG	GESUND	BILUAR	SOZINT	LEBZUF	WEGZU	GLUECK	NACHHE	MMALETY	
Behinderte	302	177	144			9	89			147	88	134	130	91
Kranke	173	173	120			41	94			101	100	100	100	100
Pflegefälle	45	130	140	130		35	70			120	89	82	116	42
Arbeitslose	36	100	144		173	44	70			112	85	116	128	128
Ungelernt Arb	49	125	108	107		39	79			106	107	106	117	116
Dequalif Arb	79			107			112			104				
Eltern 3+ Kin	136			85										
Eltern 2+ SchNkl	355			76				113						
Schüler	114									157				
Kontaktarme	93	123	130	128	173	104	104	64		104	70	109	132	115
Einsame	150	104	100			110	94	93		127	70	90	90	98
Unzuf Politik	375	143								146	70	163	131	131
Unzuf Beruf	120	110					107			87	85	141	131	122
Absteiger	184									82	85	85		
Angst Arbeitsplatz	134					140								129
Klassenkonfl	118									157	87			138
Falsche Arb	98			133			107				90			157
Falsche Mittela	234			137			102							
Nichtwähler	112				174	132		127		163	90	133	137	140
Geschiedene	68		178					85						
Vermögend	127													
Gutverdienend	187													
Akademiker	98													
Oberschicht	183													
INSGESAMT	max. 2012	798	770	155	199	178	127	145		186	109	161	160	157

In der Tabelle sind nur die Werte aufgeführt, die 10 % unter/über dem Durchschnittswert liegen.

(5) Disparitäten in Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität sind der Normalfall

Meine Idee, auch einen Beitrag zur Theorie der "horizontalen Disparitäten"<sup>21</sup> zu liefern, hat sich in dieser Runde nicht realisieren lassen. Wir haben keine zureichenden Daten über das Verhältnis von marktvermittelten und öffentlich bereitgestellten Leistungen, das wohl ein Kernproblem nach dieser Theorie ist. Vielleicht sind aber selbst die folgenden Befunde nicht irrelevant: Die Zufriedenheiten mit öffentlichen Leistungen sind deutlich geringer als mit privaten Lebensumständen. Die Disparitäten in den Lebensbedingungen sind größer als in der wahrgenommenen Lebensqualität. Und: Disparitäten sind nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Mehr als siebenzig Prozent der Bevölkerung weisen einen oder mehrere deutliche "Sprünge" in den zehn untersuchten Dimensionen der objektiven und subjektiven Wohlfahrt auf.

4

Es ist ein eigenes Thema, die gesellschaftspolitischen Schlußfolgerungen aus diesen Ergebnissen zu ziehen – genauso wie es ein eigenes Thema wäre, auf der Ebene von einzelnen Indikatoren spezifische Defizite herauszustellen. Ich kann abschließend nur einige Stichworte geben und einige Dilemmas bezeichnen.

Es gibt klare Deprivationen in der Bundesrepublik. Wenn man die Minima der Deprivierten in den einzelnen Lebensbereichen anheben könnte, würde man zugleich auch die Lage der Resignierten verbessern. Beide Gruppen aber sind aufgrund von Alter, Bildung, Gesundheit und Sozialintegration wenig politisch interessiert, unterdurchschnittlich für Neues aufgeschlossen, wenig aktiv in alltäglichen und wenig partizipativ in wichtigen Dingen. Sie sind nicht postbourgeois, im Sinne von Ingleharts Wertwandel, sondern sie fühlen sich ohnmächtig und ängstlich. Die bürokratisierte, monetarisierte und verrechtlichte Sozialpolitik hat bisher keine Mittel, jenseits von Einkommens- und vielleicht noch von Wohnungsmaßnahmen, diese Defizite anzugehen<sup>22</sup>.

Die politische Diskussion wird von den Gruppen in guten Lebensbedingungen bestimmt, und häufig ist es Dissonanz, Unzufriedenheit bei den Bessergestellten, die den sozialen Wandel beschleunigt. Reformen sind mit Recht zukunftsorientiert. Lehrstellenbeschaffung, berufliche Flexibilität und Weiterbildung,

mehr und bessere Berufsmöglichkeit für Frauen oder – um auch ein konservatives Programm zu nennen – ein Familien- und Erziehungsgeld: das sind wichtige Zukunftsfragen. Aber ihre Lösung hilft den älteren Arbeitern, den älteren Hausfrauen, den Rentnern und Witwen nur wenig. Und das sind über vierzig Prozent der erwachsenen Bevölkerung.

Man kann hoffen, daß mit steigender Bildung und verbesserten sozialen Fähigkeiten künftig auch das Ausmaß von Kontaktlosigkeit, Ohnmacht und Angst reduziert wird. Die herkömmliche Sozialpolitik ist jedoch auf solche Probleme nicht ausgerichtet. Soziale Erfindungen sind nötig, um mit der Anhebung von Minima, mit dem "upgrading" allgemeiner Standards, auch die individuelle Hilflosigkeit zu verringern.

Solche Erfindungen kann ich mir nicht als neue Behörden vorstellen, sondern nur in der Richtung einer Vermittlung von öffentlichen Leistungen in private Netzwerke: Familien, Nachbarschaften, Vereine, Kirchen, informelle Gruppen. Als Beispiel habe ich die ambulante Altenhilfe vor Augen. Aber neben bestehenden Ansätze werden auch ganz neuartige Versuche zur "Institutionalisierung von Selbsthilfe" treten müssen.

Generell die Zufriedenheit zu erhöhen, kann meines Erachtens kein gesellschaftspolitisches Ziel sein. Aller Mühe wert sind aber solche öffentlichen und privaten Innovationen, die mehr Menschen in Lebensbedingungen bringen, in denen sie sich um ihre Lebensqualität selber kümmern können.



Anmerkungen

- \*) Dieser Vortrag wurde für den Themenbereich 6: "Lebenslagen, Risiken und Systeme sozialer Sicherung" auf dem 19. Deutschen Soziologentag, Berlin 17.-20. 4. 1979, geschrieben. Er ist im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 3, Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, Frankfurt/Mannheim, entstanden. Entscheidenden Anteil an den quantitativen Analysen hat Wolfgang Brachtel, dem ich zu besonderem Dank verpflichtet bin. Ich danke außerdem Christian Siara sowie den weiteren Mitgliedern der Gruppe "Wohlfahrtssurvey", Sabine Lang, Maria Volkert und Elisabeth Gransche.
- 1 Vgl. insgesamt Wolfgang Zapf, "Komponenten der Wohlfahrtsmessung", in: H.-J. Krupp/ W. Zapf, Sozialpolitik und Sozialberichterstattung, Campus: Frankfurt 1977, S. 247-266.
  - 2 Wolfgang Zapf (Hrsg.), Lebensbedingungen in der Bundesrepublik, Campus: Frankfurt 1977, 19782.
  - 3 Dieses Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und wird jetzt im Sonderforschungsbereich 3 Frankfurt/Mannheim weitergeführt. Die erste umfassende Auswertung liegt inzwischen vor: Christian Siara, Komponenten der Wohlfahrt in der Bundesrepublik Deutschland, Tabellenband, Mannheim 1979, xerogr. Eine Buchveröffentlichung des gesamten Projekts ist in Vorbereitung.
  - 4 Im Rahmen des Surveys wurden selbstverständlich auch Aspekte der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen untersucht. Diese Dimensionen sind hier zunächst deshalb nicht berücksichtigt worden, weil nur 46 Prozent der Befragten erwerbstätig sind.
  - 5 Alternativrechnungen sind in Vorbereitung, in denen die "Wichtigkeitsrangfolgen" der einzelnen Lebensbereiche nach dem Urteil der Befragten berücksichtigt werden.
  - 6 Vgl. im Anhang die Daten zu "Wohlfahrtskonstellationen", lfd. Nummern 33 bis 36. Sie geben an, wieviel Prozent der einzelnen Statuslagen immer (d.h. fünfmal) in den ungünstigen Situationen (= 0) bzw. in den günstigen Situationen (= 2, 3) sich befinden.
  - 7 OECD, List of Social Concerns Common to Most OECD Countries, Paris 1973; OECD, Subjective Elements of Well-being, Paris 1974.
  - 8 Vgl. Heiner Geißler, Die Neue Soziale Frage, Herder: Freiburg 1976.
  - 9 Wo nicht anders angegeben, sind die mitgeteilten Korrelationskoeffizienten gamma-Werte. Obwohl wir unsere Indices schließlich doch als quasi-metrische Skalen behandeln, wählen wir diesen etwas "konservativeren", für Ordinalskalen entwickelten Koeffizienten.
  - 10 Die Kurzbezeichnungen dieser Theorien sind von mir/W. Z.

- 11 Otis D. Duncan, "Does Money Buy Satisfaction?", *Social Indicators Research* 2 (1975). S. 267-274; hier S. 275.
- 12 Erik Allardt, "On the Relationship between Objective and Subjective Predicaments", Research Group for Comparative Sociology, University of Helsinki, Research Report No. 16, 1977.
- 13 J. P. Roos, "Subjective and Objective Welfare: A Critique of Erik Allardt", Research Group for Comparative Sociology, University of Helsinki, Research Report No. 18, 1978.
- 14 Detlev Ipsen, "Das Konstrukt Zufriedenheit", *Soziale Welt* 29 (1978), S. 44-53.
- 15 Ipsen, a.a.O., S. 52.
- 16 Ronald Inglehart, *The Silent Revolution*, Princeton 1977, insbes. Chap. 5, 6.
- 17 A. Campbell/Ph. Converse/W. Rodgers, *The Quality of American Life*, Russell Sage: New York 1976; Mark Abrams, *A Review of Work on Subjective Social Indicators 1971 to 1975*, Occasional Papers in Survey Research, No. 8, SSRC: London 1976; Erik Allardt, *About Dimensions of Welfare*, Research Group for Comparative Sociology, University of Helsinki, Research Report No. 1, 1973; OECD, *Subjective Elements of Well-being*, Paris 1974.
- 18 Vgl. Sabine Lang/Maria Volkert, "Pretest-Nachbefragung 1977", Sozialpolitische Forschergruppe Frankfurt/Mannheim, SPES-Arbeitspapier Nr. 79.
- 19 Die in den Abbildungen 4 bis 8 ausgewiesenen Gruppen und Variablen sind im Anhang genauer erklärt. Der Fragebogen des "Wohlfahrtssurvey 1978" findet sich in: Ch. Siara, a.a.O. (Anm. 3).
- 20 "Weitere Spezifizierung" heißt: die Kumulation von Belastungen bei kinderreichen Familien, deren sozialpolitische Bedeutung natürlich hier nicht bestritten werden soll.
- 21 Vgl. Claus Offe, "Politische Herrschaft und Klassenstrukturen", in: Kress/Senghaas (Hrsg.), *Politikwissenschaft*, EVA: Frankfurt 1969, S. 155-189, insbes. 175 f.
- 22 Nach den Arbeiten von Hans Achinger hat Christian von Ferber immer wieder für eine sozialpolitische Sensibilisierung der Soziologie und für eine soziologische Kritik der Sozialpolitik plädiert. Vgl. Hans Achinger, *Sozialpolitik als Gesellschaftspolitik*, Rowohlt: Hamburg 1958; Ch. von Ferber, *Sozialpolitik in der Wohlstandsgesellschaft*, Wegner: Hamburg 1967; Ch. von Ferber/F. X. Kaufmann (Hrsg.), *Soziologie und Sozialpolitik*, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 19, 1977.

## A N H A N G

1. Erläuterungen	Eltern 3+ Kin	Befragte, die in der Haushaltsliste 3 und mehr Kindern angegeben
<u>Statuslagen</u>	Eltern 2+ Schki	Befragte, die in der Haushaltsliste 2 und mehr Kindern angegeben, die unter 18 Jahre sind
Arbeiter -39 Arbeiter 40+	<u>Definitionen</u>	Befragte, die gegenwärtig in Ausbildung sind
Mitarbeiter -39 Mitarbeiter 40+	Kontaktname	Antwort "keine Möglichkeiten" auf die Frage nach Möglichkeiten zu Kontakten und Freundschaften
Hausfrauen Arb	Einsame	Stellungnahme "stimmt ganz und gar" gegenüber dem Statement "ich fühle mich oft einsam"
Hausfrauen NArb	Unzuf Politik	Befragte, die bei vier Zufriedenheitsfragen (demokratische Einrichtungen, Kriminalität, Umweltschutz, soziale Sicherung) höchstens 18 von 40 möglichen Punkten erreichen
Rentner Arb verhei	Unzuf Beruf	Befragte, die bei drei Zufriedenheitsfragen (Beruf, Arbeitsbedingungen, Aufstiegschancen) höchstens 15 von 30 möglichen Punkten erreichen
Rentner Arb verwit	Absteiger	Befragte, die ihren heutigen Beruf (bzw. den des Ehepartners) niedriger einschätzen als den ihres Vaters
Rentner NArb verhei	Angst Arbeitsplatz	Antwort "praktisch unmöglich" auf die Frage, wie leicht/schwer wäre es, wieder eine geeignete Stelle zu finden
Rentner NArb verwit	Klassenkonflikt	Befragte, die im Rahmen einer Konfliktskala "sehr starke Konflikte" zwischen Arm/Reich, Kapitalisten/Arbeiterklasse und Arbeitgebern/Arbeitnehmern sehen
<u>Risikogruppen</u>	Falsche Arb	Befragte, die sich in der subjektiven Schichtzuordnung als Arbeiter bezeichnen, aber Nicht-Arbeiter-Beruf bzw. Einordnungsbefug haben
Behinderte	Falsche Mittels	Befragte, die sich in der subjektiven Schichtzuordnung zur Mittelschicht rechnen, aber Arbeiterberuf (Liste S2, 60-64) haben
Kranke	Nichtwähler	Befragte, die bei der Bundestagswahl 1976 nicht gewählt haben
Pflegefälle	Geschiedene	Befragte, die sich zum Zeitpunkt der Befragung als geschieden bezeichnet haben
Arbeitslose	<u>Kontrollgruppen</u>	Antwort "250.000 DM und mehr" auf die Frage nach dem gegenwärtigen Vermögen
Ungelernt Arb	Vermögende	Antwort "250.000 DM und mehr" auf die Frage nach dem gegenwärtigen Vermögen
Qual Arb	Gutverdienend	Befragte, die im Haushalt ein Nettoeinkommen des Hauptverdieners von mehr als 3.800 DM monatlich haben

<p>           Akademiker            Oberschicht  <u>Variablen</u>            Lebensb, nur 0            Lebensb, nur 2, 3            Lebensqual, nur 0            Lebensqual, nur 2, 3            Weill-being            Dissonanz            Resignation            Deprivation            Erfahr            Erwart            Anspru            Polit. Interesse            "Neues wagen"            Wahl: SPD         </p>	<p>           Befragte mit Hochschulstudium            Befragte, die sich in der subjektiven Schichtzuordnung in die obere Mittelschicht bzw. in die Oberschicht eingeordnet haben            Befragte, die in den 5 untersuchten Bereichen objektiver Lebensbedingungen durchgängig in der untersten von 4 Gruppen plaziert sind            Befragte, die in den 5 untersuchten Bereichen objektiver Lebensbedingungen durchgängig nur in den 2 obersten von 4 Kategorien plaziert sind            Befragte, die in 5 Bereichen der wahrgenommenen Lebensqualität durchgängig in der untersten von 4 Gruppen plaziert sind            Befragte, die in 5 Bereichen der wahrgenommenen Lebensqualität durchgängig nur in den 2 obersten von 4 Kategorien plaziert sind            Befragte mit neun und mehr Punkten auf den Indices der Lebensbedingungen und der Lebensqualität            Befragte mit neun und mehr Punkten in den Lebensbedingungen, mit 8 und weniger Punkten in der Lebensqualität            Befragte mit acht und weniger Punkten in den Lebensbedingungen und neun und mehr Punkten in der Lebensqualität            Befragte mit acht und weniger Punkten auf den Indices der Lebensbedingungen und der Lebensqualität            Befragte, die ihr Leben heute besser einschätzen als vor fünf Jahren            Befragte, die erwarten, daß ihr Leben in fünf Jahren besser sein wird als heute            Befragte, die angeben, ihnen stünde mehr zu als sie gegenwärtig haben (gemessen auf der Skala der Lebenszufriedenheit von 0-10)            Antwort "sehr stark, stark" auf die Frage nach dem Interesse für Politik            Als Antwort auf eine Frage, in der als Alternative "Altes bewahren" angeboten war            Antwort "SPD" bei der Frage nach der Stimmabgabe zur Bundestagswahl 1976         </p>	<p>           Kirchengang regelmäßig            Aktiv            Partizip            Confl            Ingle         </p>	<p>           Antwort "mehr als einmal in der Woche, einmal in der Woche" auf die Frage nach der Kirchengängigkeit            Befragte, die bei 15 Aktivitätsfragen mindestens elf von 19 möglichen Punkten erreichen            Befragte, die schon einmal auf einer Versammlung das Wort ergriffen und/oder eine politische Entscheidung ihrer Gemeinde zu beeinflussen versucht haben            Befragte, die auf einer Konfliktskala mit elf Dimensionen mindestens 27 von 44 möglichen Punkten erreichten            Befragte mit einer "postbourgeoisen" Wertorientierung nach einem Index von R. Ingleharts. Diese Befragten haben aus 4 Vorgaben "mehr Ehrgeiz der Bürger" und "freie Meinungsäußerung vor Recht und Ordnung" und vor "Kampf gegen steigende Preise" an die ersten beiden Stellen gesetzt.         </p>
--	---	--	--

2. Indikatoren und Indices, Gewichtungen

Indikatoren	Gewicht	INDICES	Gewicht	Indikatoren	Gewicht	INDICES	Gewicht
Einkommen aller Haushaltsmitglieder		HAUSPROK - 575 DM 576 - 800 DM 801 - 1100 DM 1101 - 1500 DM	0 1 2 3	Zufriedenheit mit dem Leben im allgemeinen (0 - 10)		LEBZUF 0 - 6 7 8, 9 10	0 1 2 3
Wohnfläche des Haushalts pro Kopf - 0,49 0,5 - 0,99 ( 1,0 - 1,49	0 1 2 3	WOHNIND = WOHNPROK + WOHNALS + WOHNKOST + WOHNLEIG	0 1 2 3	Zufriedenheit mit der Wohnung (0 - 10) - dem Einkommen (E, 0 - 10) - der Gesundheit (G, 0 - 10) - der Ausbildung (B, 0 - 10)		WEGZU = Wohnungsstufe + 0 - 9 Einkommensstufe + 10 - 19 Gesundheitsstufe + 20 - 29 Bildungsstufe + 30 +	0 1 2 3
WOHNUSSTATTUNG WC, Bad, Zentralheizung je WOHNKOSTEN in % des Nettohaushaltseinkommens - 12,9 13,0 - 19,9 20,0 - 26,9 27,0 +	1 0 1 2 3	2 - 5 6 - 9 10 - 12	0 1 2 3	Gleichsperffinden und Einsamkeit sehr glücklich ziemlich glücklich etwas glücklich sehr unglücklich		GLUECK = Glückssperffinden + Einsamkeit 0 - 15 20 25 30	0 1 2 3
WOHNENTUMER Mieter Wohnungseig Hauselgentum	0 1 2 3		0 1 2 3	sehr einsam etwas einsam kaum einsam überhaupt nicht einsam			0 5 10 15
Beim Arzt Im Krankenhaus Angehörige Behinderung Programmbüro Medikamente Schulbildung	5 10 20 3	GESUND = Arzt + Krankenhaus + Behinderung + Medikaments	0 1 2 3	Anomie, Stellungnahme zu vier Statements - kann nichts ändern - Welt ist kompliziert - man muß unkorrekt sein - Arbeit macht keine Freude von Zustimmung bis Ablehnung jeweils von 1 bis 4 Punkte		NANOMIE 4 - 8 9, 10 11, 12 13 - 16	0 1 2 3
Soziale Integration An Nachbarn ausleihen Leben mit Partner Freunde haben Vereinsmitglied Lebensbedingungen	0,5 1 1 1	BILVAR Volkschule ohne Abschluss, ohne Lehre Volkschule mit Lehre Mittelschule, Beruf Abitur, Hochschule  SOZINT 0,5, 1 1,5 - 2,0 2,5 - 3,0 3,5 - 4,5  LEBENSBE = HAUSPROK + WOHNIND + GESUND + BILVAR + SOZINT	0 1 2 3  0 1 2 3	Angstgefühle, Stellungnahme zu zehn Statements ja jeweils 1 Punkt  Wahrgenommene Lebensqualität:		NANXIETY 4 - 10 2, 3 0  LEBQUAL = LEBZUF + WEGZU + GLUECK + NANOMIE + NANXIETY	0 1 2 -3  0 - 15



## 4. Indikatoren der Lebensbedingungen, der wahrgenommenen Lebensqualität nach Statuslagen

Lfd. Nr.	Arbeiter -39	Arbeiter 40+	NArbeiter -39	NArbeiter 40+	Hausfrauen Arb	Hausfrauen NArb	Rentner Arb verhit	Rentner NArb verhit	Ins-gesamt
-	201	186	340	278	124	188	113	141	1792
	11	10	19	16	7	10	6	8	100
	<u>Indikatoren der Lebensbedingungen</u>								
	<u>Wohnung (in %)</u>								
1	65	60	84	78	53	81	41	61	67
2	53	55	44	40	59	54	18	16	12
3	15	14	15	16	23	20	11	16	25
4	25	47	37	50	41	47	31	47	43
	<u>Einkommen (in %)</u>								
5	31	27	14	14	49	26	26	13	21
6	8	17	7	5	11	4	41	20	16
	<u>Bildung (in %)</u>								
7	21	39	6	11	50	29	56	26	28
	<u>Gesundheit (in %)</u>								
8	40	58	53	57	55	59	86	78	60
9	10	7	14	15	12	10	10	9	9
10	4	17	7	14	20	10	35	27	15
11	9	28	11	34	37	29	77	73	36
	<u>Soziale Integration (in %)</u>								
12	75	89	76	85	98	96	99	99	77
13	79	61	86	78	66	82	52	66	64
14	36	41	49	58	25	35	35	43	41
	<u>Indikatoren der wahrgenommenen Lebensqualität</u>								
	<u>Lebenszufriedenheit (in Pkt)**</u>								
15	772	755	791	799	780	849	842	828	789
	<u>Zufried. Leben allgem.</u>								
16	740	775	760	812	737	813	798	784	764
17	717	664	731	757	696	786	749	793	733
18	809	703	812	721	709	757	582	642	720
19	645	584	726	718	567	636	657	709	666
	<u>Glück (in %)</u>								
20	1	6	2	3	1	1	7	4	5
	<u>Unglücklich</u>								

\*)HVEINK = Einkommen des Hauptverdieners

\*\*)Alle Punktwertungen x 100

5. Indices der Lebensbedingungen, der wahrgenommenen Lebensqualität und Wohlfahrtskonstellationen nach Statuslagen

Lfd. Nr.	Statuslagen	Arbei-	Arbei-	NArbei-	NArbei-	Haus-	Haus-	Rentner	Rentner	Rentner	Rentner	Ins- gesamt
		ter -39	ter 40+	ter -39	ter 40+	frauen Arb	frauen NArb	Arb verhei	Arb verwit	NArb verhei	NArb verwit	
	n	201	186	340	278	124	188	113	94	141	128	1792
	in Prozent	11	10	19	16	7	10	6	5	8	7	100
	<u>INDICES der Lebensbedingungen</u> (in Pkt.*)											
21	HAUSPROK	131	132	177	183	76	145	120	168	168	198	155
22	WOHNIND	192	201	196	216	190	199	191	190	222	199	199
23	GESUND	235	186	217	182	168	191	87	116	117	118	178
24	BILVAR	99	68	168	158	56	120	51	26	129	111	127
25	SOZINT	150	154	180	175	147	174	135	50	149	57	145
26	LEBENS8	808	742	958	913	637	831	584	550	770	689	798
	<u>INDICES der wahrgenommenen Lebensqualität</u> (in Pkt.)											
27	LEBZUF	177	162	187	193	189	223	189	177	213	184	186
28	WEGBZU	117	83	128	124	72	125	93	71	121	111	109
29	GLUECK	183	169	167	172	172	180	144	79	193	101	161
30	NANKMIE	160	134	191	186	138	175	115	88	136	127	160
31	NANKIET*	190	148	193	158	105	161	99	98	147	122	157
32	LEBQUAL	827	695	865	833	675	864	639	513	810	645	770
	<u>Wohlfahrtskonstellationen</u> (in %)											
33	LEBENS8 nur 0	1	2	0	0	1	1	2	1	0	0	1
34	LEBENS8 nur 2, 3	9	12	35	22	6	18	12	3	15	4	17
35	LEBENSQUAL nur 0	5	10	6	5	9	3	18	23	13	11	8
36	LEBENSQUAL nur 2, 3	23	16	27	23	11	15	13	6	28	7	18
	<u>Korrelation</u> (in Pkt.)											
37	LEBENS8 by LEBQUAL gamma	0.30	0.34	0.12	0.26	0.21	0.14	0.39	0.41	0.42	0.31	0.33
	<u>Wohlfahrtsstruktur</u> (in %)											
38	WELL	32	17	48	39	9	36	4	1	25	12	27
39	DISS	23	18	30	25	5	21	10	2	12	13	19
40	RESI	16	17	10	10	25	19	21	17	23	17	16
41	DEPR	29	48	13	26	62	25	65	80	39	59	38
	<u>Bewertungen</u> (in %)											
42	ERFAHR heute besser	50	44	57	44	36	46	18	24	18	23	41
43	ERWART künftig besser	40	26	39	18	24	26	11	17	8	16	25
44	ANSPRU sollte besser sein	44	42	47	38	52	35	36	44	29	36	41
	<u>Wertorientierungen</u> (in %)											
45	LIBSCALE 6, 7, 8	37	32	41	37	40	32	27	15	28	37	35
46	Politisches Interesse groß	18	19	41	40	6	14	17	7	36	24	26
47	"Neues sagen"	75	50	74	55	49	52	32	16	37	26	53
48	Wahl: SPD	42	42	28	29	46	31	43	48	18	23	33
49	Kirchgang regelmäßig	6	17	7	19	18	19	23	31	27	20	16
	<u>Aktivitäten</u> (in %)											
50	AKTIV 3 - 6	46	40	42	41	34	30	22	11	28	14	34
51	PARTIZIP 1, 2, 3	49	42	63	64	30	32	23	13	41	24	44
52	CONFLI 27 - 44	57	39	65	52	54	48	45	43	48	46	52

\*)Alle Punktwertungen x 100



6. Indikatoren und Indices nach Risikogruppen (in % bzw. Punkten)

Risikogruppen	Behinderte	Kranke	Fälle- Anzahl	Arbeits- lose	Unqualifizierte Arbeiter	Dauertät. Eltern + Kinder	Eltern + Schknl	Studenten	Kontakt- arme	Einsame	Unzufr. Politik	Unzufr. Beruf	Absteiger Arbeitsplatz	Kontflikt Klassen	Falsche Arbeit	Falsche Mittel	Nicht- Wähler	Geschiedene	Vermögende	Gut Verdienend	Akademiker	Über- schnitt	Insgesamt		
n =	302	173	45	36	49	79	136	395	114	93	150	375	120	184	134	118	98	234	112	66	127	187	88	183	2012
HAUSPROK	149	155	132	97	65	107	53	76	169	128	156	151	146	173	181	164	133	137	158	189	206	252	188	212	
WONKIND	194	189	180	173	104	186	187	189	195	178	192	195	198	201	213	190	206	195	188	174	231	224	190	207	
BILVAR	98	124	70	130	29	110	122	127	300	104	96	121	107	134	156	171	107	102	124	139	192	187	300	228	
GEJAND	0	41	35	145	161	175	222	211	238	50	119	172	177	200	149	183	167	188	175	152	207	188	207	202	
SOZINT	132	144	89	123	107	142	166	190	113	64	90	138	150	141	169	145	166	145	127	82	180	163	194	154	
LEBENS9	577	663	506	668	575	720	749	792	1017	623	654	777	777	850	867	772	735	1016	1013	1028	1002	951	985	943	
LEBZUF	145	151	129	112	156	164	200	203	157	75	127	146	82	157	170	157	169	198	175	163	220	203	211	212	
WEGBOZ	66	70	39	62	60	105	108	114	105	76	79	78	43	95	106	97	78	112	110	89	157	145	153	156	
GLUECK	136	153	82	118	136	163	181	187	155	106	40	143	141	158	153	149	155	179	160	133	176	185	187	181	
NANKALE	136	138	65	145	117	158	168	173	178	135	99	146	131	162	175	156	160	157	137	153	196	185	209	201	
NANKIETY	61	109	42	128	119	159	171	175	230	115	96	131	122	164	126	138	138	152	140	141	176	183	195	193	
LEBQUAL	544	620	350	566	588	730	828	853	825	485	400	642	519	736	730	697	700	798	722	679	924	901	985	943	
LE/LO gamma	0.32	0.31	0.49	0.37	0.44	0.16	0.31	0.26	0.25	0.38	0.42	0.33	0.28	0.33	0.36	0.28	0.26	0.25	0.40	0.35	0.22	0.15	0.33		
WELL	6	10	0	13	3	16	28	32	44	11	3	16	9	36	31	23	25	26	32	19	54	51	64	55	21
DISS	9	17	7	18	8	17	10	14	44	12	24	28	37	28	20	20	15	16	19	20	24	28	27	28	27
REST	14	15	0	10	24	25	22	3	3	14	6	13	3	6	9	12	14	11	12	4	4	4	11	23	4
DEPR	72	58	93	59	66	41	40	32	9	62	67	43	50	30	32	36	46	38	38	45	10	17	5	6	29
ERFAHR	34	35	10	30	20	33	44	47	54	41	28	42	42	46	39	55	39	47	41	47	44	52	44	48	41
ERWART	24	36	20	45	35	34	27	28	53	26	27	32	48	40	32	29	32	41	29	33	25	31	26	27	27
ANSPRU	53	55	56	72	42	47	41	41	57	52	55	54	73	47	41	56	48	41	52	46	34	38	39	43	42
LIESCALE	37	36	42	39	24	39	31	40	31	42	38	37	55	41	38	58	36	32	34	43	36	32	27	38	34
Polit.-Interesse	32	26	27	24	11	16	18	23	49	24	27	27	34	26	57	50	30	13	28	31	39	45	57	50	27
Neues	49	54	27	54	42	59	56	58	74	45	51	63	75	75	64	64	57	62	62	70	50	62	59	60	54
SFD	37	37	50	32	33	41	34	35	121	37	35	24	39	32	32	35	47	39	0	31	14	24	24	23	33
Ki-rchgang	17	20	14	9	5	9	22	14	4	10	5	15	32	8	10	7	20	18	9	2	19	19	24	17	16
AKTIV	36	34	24	36	16	32	40	44	36	17	27	34	33	39	47	37	34	40	34	25	40	36	35	36	31
PARTIZIP	44	53	39	52	15	33	54	60	57	26	33	46	49	45	58	58	48	39	36	41	60	60	81	57	44
COVFLI	59	56	60	58	33	52	54	54	73	63	54	65	58	60	51	98	56	51	59	51	60	59	61	59	53